Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

Band: 14 (1909-1910)

Heft: 4

Artikel: Erwiederung auf den Artikel in der Beilage der "Schweiz. Lehrerinnen-Ztg." von E. G.: "Das weibliche Dienstjahr und die Fortbildungsschule"

Autor: Hilfiker

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-310702

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeit nach dem Jugendfürsorgekurs bildete sich im November 1908 eine *schweizerische Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz* mit einem *ständigen Sekretariat und Rechtsdomizil* in *Lausanne.* Diesem Verein gliedern sich aus allen Gauen des Schweizerlandes Zweigvereine an. Zürich, Luzern, Aarau und andere Städte haben es schon getan; St. Gallen wird in nächster Zeit auch folgen. Überall beginnt den ärmsten aller Kinder eine neue Sonne zu leuchten, damit sich ihre verkümmerten Seelen in den warmen Lichtwellen erheben und gesundbaden können. Helfen wir auch alle einander, die Fackel hoch zu tragen, um das Erdendasein der Bedrängten zu erleuchten und sie aus der dumpfen, nebligen Tiefe mit liebender Hand dem strahlenden Lichte zuzuführen!

(Fortsetzung folgt.)

Erwiderung

auf den Artikel in der Beilage der „Schweiz. Lehrerinnen-Ztg.“ von E. G.: „Das weibliche Dienstjahr und die Fortbildungsschule.“

Von Frau Dr. *Hilfiker,* Zürich.

In zur Beilage der „Schweiz. Lehrerinnen-Ztg“: „Die Mädchenfortbildungsschule“, erfährt mein Vorschlag eines weiblichen Dienstjahres eine herbe Kritik: Lassen Sie mich darauf folgendes erwidern:

Das weibliche Dienstjahr hat mit der Fortbildungsschule absolut nichts zu tun. Es ist und möchte ein ganz anderes sein und anderes leisten als irgend eine Schule. Ich meine, man soll nicht immer alles von der Schule erwarten; die Mängel, welche sich bei den Frauen heute geltend machen, sind nicht der Schule zur Last zu legen, und eine längere Schulzeit erscheint nicht als das beste Heilmittel. Was die Männer vor den Frauen voraus haben, diejenigen Seiten ihres Charakters, welche für uns Frauen erstrebenswert erscheinen, nicht weil sie männlich sind, sondern weil sie den Menschen, ob Mann oder Frau, grösser, tüchtiger erscheinen lassen, diese Eigenschaften, welche mich zum Vorschlag eines weiblichen Dienstjahrs führten, haben die Männer nicht ihrer höhern Schulbildung zu verdanken, sondern den verschiedenen Einflüssen, unter welche das Leben sie bringt. Um nicht missverstanden zu werden, will ich hier hinzufügen, dass ich wohl sehe, wie grosse Schattenseiten, wie grosse Gefahren die Lebensverhältnisse zugleich mit den guten Einflüssen unsern Brüdern bringen, ich wünsche also durchaus nicht ein Gleiches für uns Frauen, wie ich in keiner Weise die Frauen zu Männern machen möchte, aber wir sollen das Gute erkennen und erstreben, wo wir es finden und Fehler bekämpfen, welche nicht notwendig zur Frauennatur gehören.

Ich habe ausdrücklich betont, dass ich mir durchaus nicht einbilde, im Dienstjahr das Allheilmittel gefunden zu haben, welches nun alle Schäden beseitigen, die Frauen zu idealen Wesen machen würde. An solche Möglichkeiten glaube ich nicht. Aber mir scheint, die Erfahrung lehrt hinlänglich, dass ein anderes Mittel als eine Schule alten Stils wohl versucht werden muss, um die Frauen nicht nur an Kenntnissen reicher, sondern in ihrer Charakterbildung grosszügiger zu machen. Die Mädchen des Mittelstandes, der höhern Stände,

welchen es in keiner Weise an Schulbildung gebricht, zeigen deutlich genug, dass damit nicht alles getan ist.

Dass mein Plan in seinen Ausführungen, wie ich ihn vor die Öffentlichkeit gebracht habe, ganz skizzenhaft ist, weiss ich sehr wohl. Es würde mir unpassend erscheinen, diesen Gedanken, der noch so neu ist, in einem fertigen, detaillierten Plan festzulegen und diesen Plan der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Ich würde dabei auch Gefahr laufen, dass über der Diskussion einzelner Punkte des Programms der Grundgedanke, die Betätigung der weiblichen Jugend in sozialer Hilfsarbeit, in den Hintergrund trete, oder gar durch den Widerspruch, den die Ausführung im einzelnen fände, ganz Schiffbruch litte. Mir kommt es aber heute darauf an, diesen Grundgedanken zur Diskussion zu bringen. Die Ausführung im einzelnen ist Sache der Zukunft.

Höchst sonderbar finde ich es, dass mir daraus ein Vorwurf gemacht wird, dass ich sage, die Sache bringe dem Staat keine grossen pekuniären Opfer. Ausserdem findet sich hier die Verfasserin meines Gegenartikels in einem Irrtum, ich sagte nämlich ausdrücklich, nur insofern lasse sich nicht von einem Opfer des Staates sprechen, das den weiblichen Rekruten gebracht werde, als diese Arbeit leisten und Werke vollführen helfen, die der Staat anhand zu nehmen sowieso die Pflicht hat. Aber ich habe ausdrücklich von einem Sold gesprochen, auch müssten die Diensttuenden beköstigt und wo immer möglich logiert werden.

Inwieweit das Dienstjahr imstande wäre, eine obligatorische weibliche Fortbildungsschule überflüssig zu machen, will ich gern den Lehrerinnen zu entscheiden überlassen. Sie mögen sich beruhigen, ich weiss ganz gut, dass die Fortbildungsschule, die sich ganz im Gedankenkreis des Althergebrachten bewegt, zurzeit weit mehr Aussicht auf Verwirklichung hat, als der Gedanke des weiblichen Dienstjahrs, wo das Neue, Ungewohnte allein schon den Widerspruch wach ruft, wo recht viele nur die Schwierigkeiten sehen, welche sich einer Durchführung entgegenstellen, während es weit schwieriger ist, die Lichtseiten deutlich vor Augen zu führen.

Einem letzten Punkt möchte ich noch widersprechen. Es wird immer von der Überbürdung der Mädchen gesprochen, von den vielerlei Anforderungen, welche man an sie stellt. Gewiss kenne ich wohl die Kollisionen, welche die Doppelstellung der Frau als Berufs- und Hausfrau mit sich bringt, ich weiss auch, wie ungerecht die Wünsche sind, deren Erfüllung oft von den Mädchen zu Hause verlangt wird, während dasselbe zugleich beruflich sich ausbilden soll oder sogar schon erwerbstätig ist. Das liegt in unserer Zeit, die mehr als in andern Dingen für uns Frauen eine Zeit des Übergangs, des Zwiespalts ist, ein neues Frauenideal ringt um seine Existenzberechtigung, gewinnt immer mehr an Ansehen, aber ohne dass das alte Idealbild der Hausfrau verschwindet. Solche Schwierigkeiten bringt jede Übergangszeit, sie werden weder durch Fortbildungsschule noch durch das Dienstjahr beiseite geschafft. Wir müssen aber die Eltern daran gewöhnen, dass sie von den Mädchen nicht mehr Hilfe erwarten dürfen, als von den Knaben, dass ihre Erziehung nicht weniger Opfer erfordert. Wenn wir diesen Gedanken festhalten, so sehe ich nicht ein, wie ein Dienstjahr der Mädchen schwerer durchführbar wäre, als der Militärdienst der männlichen Jugend.

Anmerkung der Redaktion. Wir geben dieser Erwiderung gerne Raum, da es uns nicht um die einseitige Behauptung unseres Standpunktes, sondern um eine gründlichere Aussprache zu tun war, als sie uns am Frauentag in Bern der vorgerückten Zeit wegen vergönnt war.